

Ein Rezensionsartikel zu

Schmidt-Leukel, Perry, *"Gott ohne Grenzen, Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen"*

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005

Thomas Gerold
München

ZUSAMMENFASSUNG

Nach einer grundlegenden Einführung in die Theologie der Religionen, die nach dem Schema "Exklusivismus, Inkklusivismus und Pluralismus" erfolgt, werden Schmidt-Leukels Argumente für letztere Position vorgestellt. Im Anschluss wird sein Ansatz kritisch diskutiert. Dabei

* * * *

SUMMARY

After laying the ground with an introduction to The Theology of Religions, which uses an 'Exclusivism, Inclusivism and Pluralism' scheme, Schmidt-Leukel's arguments in favour of the last of these positions are presented. Some critical observations are then made of his approach.

* * * *

RÉSUMÉ

Schmidt-Leukel débute son ouvrage par une introduction à la théologie des religions en considérant trois types d'approches : l'approche exclusive, l'approche inclusive et l'approche pluraliste. Il défend lui-même le troisième type d'approche. La recension apporte des observations

* * * *

In *Gott ohne Grenzen* entfaltet der in Glasgow lehrende Fundamentaltheologe Perry Schmidt-Leukel seinen Entwurf einer pluralistischen Theologie der Religionen (14). Diese Richtung ist inzwischen so stark geworden, dass die Beschäftigung mit ihr zur Notwendigkeit geworden ist. Für die Auseinandersetzung mit ihr eignet sich dieses Buch besonders, weil sie darin geradezu exem-

erweisen sich seine Betonung der Negativen Theologie und seine Relativierung der Rolle Christi als Schwachpunkte, die jeweils Gottes Offenbarung an den Menschen überhaupt unplausibel erscheinen ließen, wenn sie zuträfen. Der Beitrag endet mit einer Skizze eines Modells, das die traditionelle, christliche Christologie beibehält.

* * * *

This demonstrates how his emphasis on Negative Theology and his relativising of the role of Christ are weak points which contribute to make the revelation of God to humans quite implausible. The review article ends with an outline of a model which retains traditional Christian Christology.

* * * *

critiques concernant sa position et y relève diverses faiblesses : l'accent mis sur la Théologie Négative et la relativisation du rôle de Christ contribuent à ôter pratiquement toute plausibilité à l'idée que Dieu se révèle aux hommes. Elle propose ensuite schématiquement un modèle fondé sur une christologie traditionnelle.

* * * *

plarisch von ihrem profiliertesten Vertreter im deutschen Sprachraum dargestellt wird und ihre Stärken und Schwächen deutlich werden.

Schmidt-Leukel führt zunächst grundsätzlich in die Herausforderung einer Theologie der Religionen ein. Für ihn stellen sich zwei große Anfragen: 1. Wie sind andere Religionen zu beurteilen? 2. Welche Auswirkungen haben sie für das Selbstver-

ständnis der eigenen Religion? Er sieht eine ganze Reihe von Problemen, die mit dieser Thematik verknüpft sind: Erstens die dogmatische Frage, ob andere Religionen Heilswege sein können (35-37). Zweitens die praktische Frage, ob nicht die verschiedenen Religionen für die Konflikte in der Welt mitverantwortlich sind (38-42). Drittens die kriteriologische Frage, wie sich denn die verschiedenen Religionen beurteilen lassen (43-53). Viertens die apologetische Frage, inwieweit sich die unterschiedlichen Religionen gegenseitig widerlegen, weil sie sich ja alle gegenseitig widersprechen (59-61). Auf diese Problematik lässt sich nach Schmidt-Leukel mit vier denkbaren Positionen reagieren: Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus und Atheismus. Wobei letzterer als theologische Position ausscheidet.

Zunächst setzt sich Schmidt-Leukel mit dem christlichen Exklusivismus auseinander, nach dem nur durch das Christentum eine heilshafte Transzendenzerkenntnis vermittelt werden könne. Für ihn sprechen gegen einen radikalen Exklusivismus, nach dem nur Christen gerettet werden, jedoch die Bibelstellen, die eine Rettungsmöglichkeit auch für Nicht-Christen zu befürworten scheinen (114-122). Außerdem stehe dagegen der Heilswillen Gottes, der es unplausibel erscheinen ließe, dass nur einem Teil der Menschen die Möglichkeit zur Rettung offen stünde. Gegen alle Formen des Exklusivismus, also gegen alle Positionen, die bestreiten, dass auch durch andere Religionen eine heilshafte Transzendenzerkenntnis vermittelt werde, spräche, dass es auch in anderen Religionen Parallelen zum Christentum gäbe. Gegen den Versuch, diese für bedeutungslos zu erklären, spricht dabei, dass sich das Kriterium der Früchte auch im Neuen Testament findet (126).

Der sogenannte Inklusivismus, nach dem im Christentum die ganze, in anderen Religionen jedoch eine abgestufte heilshafte Transzendenzerkenntnis vermittelt werde, und der sich auch schon bei einzelnen Kirchenvätern findet (130), erscheint Schmidt-Leukel wesentlich plausibler. Denn dadurch ließen sich die oben genannten Kritikpunkte am Exklusivismus lösen. Dennoch kritisiert Schmidt-Leukel auch den Inklusivismus. Ein, wie er selbst zugibt, nicht allzu starkes Argument ist, dass es dieser nicht ermögliche, die religiöse Vielfalt positiv zu werten (152-156). Gewichtiger ist in seinen Augen, dass sich eine christliche Überlegenheit nicht empirisch stützen ließe, weil die vom Christentum hervorgebrachten ethischen Früchte keine Überlegenheit über die anderen Religionen

nahelegen würde (156-160).

Nun stellt Schmidt-Leukel die pluralistische Position vor, die er auch selbst vertritt. Demnach wäre es möglich, dass mehrere Religionen in gleicher Weise eine heilshafte Transzendenzerkenntnis vermitteln. Keiner komme ein absoluter Vorrang vor allen anderen zu. Die pluralistische Position hat nach Schmidt-Leukel den Vorteil, dass sie einen echten Dialog ermöglichen könne, weil es für keine Seite nötig wäre, die andere zu überzeugen. Jede könnte die Einstellung haben, sie könne etwas von der anderen Religion lernen.

Allerdings, so räumt Schmidt-Leukel selbst ein, gäbe es auch gravierende Probleme. So ist es eine völlig neue Position (163). Dann stellt sich aufgrund der unterschiedlichen Positionen der Religionen die Frage nach der philosophischen Konsistenz dieses Ansatzes (188-189). Und vor allem widerspricht die traditionelle Sicht der Stellung Christi eindeutig der Möglichkeit einer Gleichwertigkeit anderer Religionen. Für Schmidt-Leukel ergibt sich daraus die Herausforderung, die Rationalität der pluralistischen Hypothese aufzeigen zu müssen. Das bedeutet für ihn, nachzuweisen, dass es für diese Einwände Lösungsansätze gibt. Mehr als eine Hypothese vorzubringen, behauptet Schmidt-Leukel ausdrücklich nicht. Und er räumt auch ein, dass er als Christ die anderen Religionen immer vom Christentum aus betrachten müsse. Ein "hermeneutischer Inklusivismus" wäre also nicht zu vermeiden.

Zunächst versucht er zu erklären, wie die Religionen so unterschiedliche Aussagen über die letzte transzendente Wirklichkeit machen können. Schmidt-Leukel betont die Erfahrung Gottes als deus absconditus (195), wobei er mit keinem Wort auf die sehr negativen Konnotationen eingeht, die dieser Begriff bei Luther hat. Für Schmidt Leukel betonen alle Religionen die Unbeschreibbarkeit der letzten Wirklichkeit (200-209). Alle Aussagen darüber seien nur Aussagen über Erfahrungen dieser Wirklichkeit. Deren Wesen bliebe aber völlig unzugänglich (234-237). Schmidt-Leukels Ansatz ist also eine sehr starke Betonung der negativen Theologie. Denn umso weiter die menschlichen Begrifflichkeiten von der transzendenten Wirklichkeit entfernt sind, umso eher ist es plausibel, dass verschiedene Religionen gleichwertig sein könnten, auch wenn sie z.B. vom dreieinen Gott und vom Nirwana sprechen. Es liegt dann in der Sache, dass sie zu unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Aussagen kämen. Der affirmative Weg, also das Sprechen mit positiven Aus-

sagen über die letzte transzendente Wirklichkeit, wird damit für Schmidt-Leukel nicht unwichtig. Aber es handele sich dabei, hier greift er auf John Hick zurück, um eine mythologische Rede.

Dann klärt Schmidt-Leukel die Frage, was eigentlich das Heil ist. Das ist deshalb von Bedeutung, weil es für ihn ja um die heilshafte Transzendenzerkenntnis geht. Für ihn ist ganz lutherisch das eigentliche Problem des Menschen, dass er ein "Homo incurvatus in se ipsum" ist, und zur Gotteserkenntnis und Liebe befreit werden muss. Für Schmidt-Leukel ist Christus ein solcher Befreier aus dieser Selbstabgeschlossenheit des Menschen, aber es ist zumindest möglich, dass es auch andere gleichrangige Befreier geben könne und in diesem Sinne gleichrangige Erlöser. Und darauf kommt es Schmidt-Leukel an, weil für ihn der Beitrag zur so verstandenen Rettung das Kriterium für den Wert einer Religion ist. Er bezeichnet seinen Ansatz hier als "soteriozentrisch" (265).

Das größere Problem, nämlich die Frage, ob nicht Christus als menschengewordener Gott in unüberbietbarer Weise Gott offenbart, löst Schmidt-Leukel, indem er das traditionelle christliche Verständnis Christi als Sohn Gottes aufgibt. Alle Sätze und Texte, die dies ausdrücken, seien rein menschlich (271). Nach Schmidt-Leukel handelt es sich bei den Dogmen von Nizäa und Chalcedon um rein historische Entwicklungen (279). In seinen Augen ist Christus nur in dem Sinne Sohn Gottes, dass er ein Mensch mit einer besonderen Nähe zu Gott wäre. Er hätte den Vater erfahren und wäre deshalb metaphorisch als Sohn Gottes zu bezeichnen (273). Mit dem ewigen Logos wäre Jesus nicht einfach zu identifizieren. Damit wäre es denkbar, dass es auch andere Gestalten gäbe, die eine ähnliche Nähe zu Gott haben können. Dann könnten sie in gleicher Weise das Heil vermitteln wie Christus. Dass dieser Heilsmittler sei, daran hält Schmidt-Leukel ausdrücklich fest, aber in seinen Augen könne es eben durchaus auch andere gleichwertige Heilsmittler geben.

Im Folgenden versucht Schmidt-Leukel aufzuzeigen, dass dies nicht nur eine theoretische Möglichkeit sei, sondern dass die großen Weltreligionen gleichwertig sind. Deshalb muss er die Plausibilität seiner These anhand der konkreten Einzelfälle aufzeigen.

Er beginnt mit dem Judentum. Das christlich-jüdische Gespräch wird für Schmidt-Leukel zum besonderen Argument; denn in diesem konkreten Fall gibt es Theologen, die es sogar für falsch halten, wenn sich Juden zu Christus bekehren. Wenn es

aber überhaupt Menschen einer Religion gibt, die nicht von Christus, sondern auf andere Weise erlöst werden, dann ist Christus als universaler Erlöser aufgegeben. Es passt dazu, dass Schmidt-Leukel den eigentlichen Grund im Konflikt zwischen Judentum und Christentum in der Christologie sieht. In seinen Augen ist das traditionelle Christentum in seinem Kern antijüdisch. Für Schmidt-Leukel beschränkt sich dieser Befund aber nicht auf die Beziehungen zum Judentum: Wenn man die Angehörigen einer Religion nicht missionieren darf, womit man implizit sagt, dass Christus für sie unwichtig ist, dann stellt sich die Frage, warum es erlaubt sei, Menschen aller anderen Religionen zu missionieren und dieser einen nicht. Für Schmidt-Leukel ist der Verzicht auf die Judenmission der Anfang einer von ihm sehr begrüßten Entwicklung, die letztendlich zum Ende der Mission auch an Menschen anderer Religionen führen wird.

Im Folgenden beschäftigt sich Schmidt-Leukel mit dem Dialog zwischen dem Christentum und den weiteren Weltreligionen. Zunächst mit dem Islam, dann mit dem Hinduismus und abschließend mit dem Buddhismus. Dabei will er jeweils auf die Chancen hinweisen, weist aber auch auf die Probleme hin. Seine Grundargumentation ist, wie oben schon aufgezeigt: Wenn Christus als ein Beispiel von mehreren für einen Menschen, der ganz auf die letzte transzendente Wirklichkeit hin ausgerichtet ist, verstanden wird, dann ist Gleichwertigkeit und damit eine pluralistische Religionstheologie möglich. Über diese Grundargumentation hinaus liefert Schmidt-Leukel eine Fülle von Informationen über den Dialog mit diesen Religionen und auch dieser Religionen untereinander.

Was ist nun von Schmidt-Leukels Ansatz zu halten? Zunächst merkt man seinem Buch an, dass er seine Theologie mit Herzblut geschrieben hat. Er bemüht sich, den Vertretern anderer Religionen mit Respekt gegenüberzutreten. Und er lässt sich nicht einfach auf ein Auseingehen zwischen Theorie und Praxis ein. Er sieht zu Recht, dass es nicht möglich ist, Christus als den einen Erlöser anzuerkennen und zugleich andere Religionen als gleichwertig zu betrachten. Er weiß, dass hier eine Entscheidung notwendig ist und er trifft seine Entscheidung. Aber – wie er selbst zugibt – gelingt seine theologische Grundlegung des Dialogs nur dadurch, dass er das bisherige Verständnis des Christentums radikal verändert bzw. aufgibt. Er sieht zu Recht: Alles entscheidet sich am Verständnis Christi. Ist er in einem speziellen und einzigartigen Sinn der Sohn Gottes oder ist er das nicht?

Ist er der Erlöser, der Retter, der eine Weg zum Vater oder nur ein Repräsentant der Heilsmöglichkeit des Menschen von mehreren?

Zunächst hängt Schmidt-Leukels These an der Annahme, dass sich die Christenheit nahezu von Anfang an bis zu den letzten Jahrzehnten in ihrer grundsätzlichen Interpretation des Neuen Testaments geirrt hätte und Christus missverstanden hätte. Das ist natürlich eine Möglichkeit, und Schmidt-Leukel führt – ob zu Recht oder zu Unrecht – die Mehrheit der heutigen Exegeten als Unterstützer an, aber eine nicht sonderlich plausible. Ohne eine massive Relativierung der Schrift kann die pluralistische Religionstheologie nicht funktionieren.

Systematisch theologisch ergibt sich ein noch größeres Problem. Schmidt-Leukel geht es auch nach seinem eigenen Verständnis um die Selbstmitteilung Gottes. Diese ist gerade dann einsichtig, wenn in Christus der ewige Sohn Gottes, der präexistente Logos, der von Ewigkeit an mit dem Vater vereint ist, Mensch wird. Wenn Gott Mensch wird, ist eine echte Selbstmitteilung Gottes vorstellbar. Und ein weitergehender Schritt als sogar den Tod am Kreuz auf sich zu nehmen – eventuell sogar noch verbunden mit dem Abstieg in die Unterwelt –, ist nicht vorstellbar. Bei Schmidt-Leukel dagegen wird nicht klar, wie eine solche Selbstmitteilung funktionieren kann. Wie sollte in seinem Modell die Distanz zwischen Gott und Mensch überwunden werden? Das traditionelle christliche Verständnis kann hier Schmidt-Leukels Grundanliegen erfüllen, seine eigene Position dagegen nicht.

Hinzu kommt ein weiteres Problem: Er muss sogar davon ausgehen, dass die Distanz unüberwindlich ist und bleibt. Die sehr starke Betonung der negativen Theologie mag geeignet sein, das Problem der unterschiedlichen Aussagen der Religionen über die letzte Wirklichkeit zu lösen, aber gleichzeitig vergrößert es die Distanz zwischen dieser Wirklichkeit und dem Menschen ins Unermessliche. Der christliche Gott kann diese Distanz durch die Menschwerdung überwinden. Er kann sich in Christus wirklich mitteilen. Wenn jedoch der personale Aspekt Gottes relativiert wird, wenn er nicht mehr Vater, Sohn und Geist ist, dann ist die Distanz unüberwindbar. Das mag angemessen erscheinen, wenn man allein von den Fähigkeiten des Menschen ausgeht, es macht aber zugleich jede echte Gemeinschaft unmöglich. Wenn aber die christliche Position zutrifft, wenn Gott sich wirklich offenbaren will, dann ist zu erwarten, dass er dies auch tun kann. Dann lässt sich anneh-

men, dass er die Welt so geschaffen hat, dass er über Ausdrucksmöglichkeiten verfügt, mit denen er sich mitteilen kann. Dann ist es wahrscheinlich, dass z.B. das Vater-Bild so geschaffen wurde, dass sich Gott mit dessen Hilfe wirklich mitteilen kann. Es ist schließlich doch eher unwahrscheinlich, dass Gott als Schöpfer und Offenbarer so versagt hätte, dass er sich nicht offenbaren könnte. Wenn dem aber so ist, dann ist Schmidt-Leukels so massive Relativierung der affirmativen Annäherung an Gott nicht mehr haltbar.

Letztendlich scheint es zwei Möglichkeiten zu geben: Entweder, Gott hat sich in Jesus Christus offenbart, und das in unüberbietbarer Weise, oder die Trennung zwischen Gott und Mensch ist unüberwindlich. Damit ist die Hoffnung auf Einheit mit Gott, wozu es auch gehört, dass er sein Wesen offenbart, dann berechtigt, wenn er sich auf diese Weise mitgeteilt hat. Wenn dem aber so ist, dann stellt sich die Frage nach der Wertung der Menschen anderer Religionen.

Wie lässt sich Schmidt-Leukels Grundproblem entschärfen? Inwieweit ist den Menschen anderer Religionen eine heilsame Transzendenzerkenntnis möglich, und wenn die geringer ist als bei den Christen, ist das dann nicht ungerecht? Die einzige Möglichkeit liegt genau im Gegenteil seines Programms der Relativierung Christi. Die Lösung liegt stattdessen darin, Christus ins Zentrum zu stellen. Es geht nicht um Religionen, sondern um Christus selbst, der die unübertreffliche Selbstoffenbarung des Vaters ist. In ihm teilt sich Gott den Menschen mit. Und hier geht es um die einzelnen Menschen, denen er sich zuwendet. Es gilt, nicht den Blick zuerst auf die abstrakten Religionen zu richten, sondern auf den menschengewordenen Gott. Auf jeden Fall hat sich Gott den Christen mitgeteilt, die ihn in Christus im Glauben annehmen können. Dieser unübertreffliche Zugang zu Gott ist eine echte Mitteilung. Was bedeutet das aber für die Menschen anderer Religionen? Wenn sie Zugang zu Gott haben, dann erfolgt dieser nicht an Christus vorbei, sondern durch ihn. Einen anderen Weg gibt es nicht. Diese Offenbarung durch Christus ist auf verschiedene Weisen denkbar, die sich nicht gegenseitig ausschließen. Man könnte an das Wirken des ewigen Logos denken, durch den alles geschaffen wurde, der aber nicht von Christus getrennt werden darf, sondern mit diesem eins ist. Man kann aber auch an das Ideal der Hingabe für andere denken, und darin eine von Gott geschenkte Ahnung dessen sehen, der sich wirklich ganz für die Menschen hingegeben hat. Das lässt es denk-

bar erscheinen, dass auch Nicht-Christen einen Zugang zu Christus haben können. Man müsste eine Art Glauben an Christus annehmen, bei dem dem so Glaubenden nicht bewusst ist, dass es um Christus geht, obwohl dies tatsächlich doch der Fall ist. Hier könnte man versuchen, Rahners anonymes Christentum in einer Weise weiterzuentwickeln, dass die Bezogenheit auf Christus noch stärker deutlich wird. Dabei wird man selbstverständlich nicht zu einer Position kommen, die deutlich aus der Schrift abzuleiten wäre, sondern bestenfalls zu einer, die gut zu einigen Aussagen der Schrift passt und zur Schrift als ganzer nicht in Widerspruch steht. Man bewegt sich damit also im Bereich einer diskussionswürdigen These, aber

nicht fester Lehre. Aber es dürfte eine der wenigen Möglichkeiten sein, die Problematik einer Theologie der Religionen in einer Weise zu lösen, die dem Heilswillen Gottes gerecht wird und nicht Jesus Christus als den einzigen Erlöser relativiert.

Insgesamt gesehen zeigt *Gott ohne Grenzen* die Hauptargumente und Grundfragen der pluralistischen Religionstheologie, aber auch deren Schwächen. Es ist ein Beitrag zu einer Debatte, bei der es um nichts Geringeres als das Selbstverständnis des Christentums geht. Im deutschen Sprachraum dürfte es einer der wichtigsten Beiträge zur Debatte von Seiten der pluralistischen Religionstheologie sein. Schmidt-Leukels Buch verdient es, dass man sich damit auseinandersetzt.

NEW FROM PATERNOSTER

Faith Has Its Reasons An Integrative Approach to Defending Christianity

Kenneth D. Boa and Robert M. Bowman Jr

Ever since the apostle Paul addressed the Stoic and Epicurean philosophers in Athens relating the Christian worldview to a non-Christian world apologetics have been a challenge. And, despite Peter's charge to be 'ready to make a defence to everyone who asks you to give an account for the hope that is in you' (1 Peter 3:15), most Christian laypeople have left apologetics—the defence of the faith—to the ecclesiastical 'pros'. Even after twenty centuries of accumulated experience, many still feel unprepared to offer a coherent defence of their faith to those who question it, attack it, or just want to know more about it. It doesn't have to be that way! Kenneth Boa and Robert Bowman have assembled a wealth of information about what Christians believe in order to help Christians present their faith and help bring people into a loving relationship with God.

Kenneth D. Boa is the President of Reflections Ministries. **Robert M. Bowman Jr** is the President of the Center for Biblical Apologetics, California.

ISBN: 1-93280-534-6 / 229 x 152 mm / HB 608pp / £19.99



9 Holdom Avenue, Bletchley, Milton Keynes MK1 1QR, UK